



August 2016

# Sandstein Schweizer

*Post für Partner.*

Nationalparkregion | Porträt  
60 Jahre Landschaftsschutzgebiet  
Sächsische Schweiz – Gestern und  
heute

Vogelwelt | Porträt  
Der Wanderfalke  
Der Schwarzstorch  
Der Uhu

Fischwelt | Porträt  
Der Atlantische Lachs



regional | aktuell | weltoffen



Sächsische Schweiz  
České Švýcarsko

## Inhalt

- Nationalparkregion | Porträt
- 4 **60 Jahre Landschaftsschutzgebiet Sächsische Schweiz**
- 7 **Nationalpark-Steckbrief in Zahlen**
- Vogelwelt | Porträt
- 8 **Der Wanderfalke**
- 10 **Der Schwarzstorch**
- 12 **Der Uhu**
- Fischwelt | Porträt
- 14 **Der Atlantische Lachs**
- Rezept des Monats
- 15 **Etwas andere Rezepte des Monats**
- 16 **Termine und Veranstaltungen**



Rund 500 Kilometer umfasst das Gesamtwegenetz allein im Nationalpark Sächsische Schweiz.



## Impressum

### Eine Gemeinschaftsinitiative von:

Staatsbetrieb Sachsenforst  
Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz  
An der Elbe 4, 01814 Bad Schandau  
Ansprechpartner: Jörg Weber  
Tel. 035022-900613, Fax 035022-900666  
joerg.weber@smul.sachsen.de  
www.nationalpark-saechsische-schweiz.de

Verein Landschaf(f)t Zukunft e.V.  
Regionalmanagement Sächsische Schweiz  
Ansprechpartner: Kathleen Krenz  
Siegfried Rädels Str. 9 01796 Pirna  
Tel. 03501 4704873, Fax 03501 5855024  
kathleen.krenz@re-saechsische-schweiz.de  
www.re-saechsische-schweiz.de  
www.gutes-von-hier.org

„Zuständig für die Durchführung der ELER-Förderung im Freistaat Sachsen ist das Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL), Referat Förderstrategie, ELER-Verwaltungsbehörde.“

### Bild Titelseite:

Wanderfalke im Flug, Foto: V. Sojka

Newsletter „SandsteinSchweizer“  
77. Ausgabe, August 2016  
Redaktion: Jörg Weber, Sina Klingner  
Satz und Layout: TARADESIGN, Pirna  
Fotos: Archiv Nationalparkverwaltung, G. Kaden, K. Augst, U. Augst, H. Riebe, V. Sojka, F. Strohbach, W. Dirscherl  
Druck: Druckerei Mißbach, Neustadt/Sa.  
Auflage: 4.000 Stück  
Gedruckt auf Circle matt White.



Der SandsteinSchweizer wird auch online verschickt (Anmeldung unter: joerg.weber@smul.sachsen.de) bzw. kann als PDF-Datei von den Internetseiten der Nationalparkverwaltung heruntergeladen werden (siehe nebenstehender QR-Code).



## Editorial

### Liebe Leserinnen und Leser,

im Juni haben wir den 116. Deutschen Wandertag in der Sächsischen Schweiz erlebt. Wir waren beeindruckt von der überwältigenden Begeisterung unserer Gäste. Mich erinnerte das an Berichte aus der Entstehungszeit des Tourismus, die unsere Landschaft als male- risch, seltsam und abenteuerlich schildern.

Der prominente Autor Manuel Andrack schil- derte am Wochenende vor dem Wandertag in der Sächsischen Zeitung neben Wandererleb- nissen und historischen Begebenheiten, dass in einem Nationalpark die Behörde darüber wacht, dass die Natur zu ihrem Recht kommt, ohne von Menschen belästigt zu werden und dass die Nationalparkverwaltung in einigen Gebieten der Sächsischen Schweiz bis zu 80% der traditionellen Wanderwege gesperrt habe!

Schauen wir uns die Tatsachen an: Die Säch- sische Schweiz besteht zu drei Viertel ihrer Fläche aus dem Landschaftsschutzgebiet. Hier gibt es keine naturschutzrechtlichen Einschränkungen für das Betretungsrecht. Ausnahmen z.B. wegen befristeter Auswei- sungen von Horstschutzzonen begründen sich aus dem allgemeinen Naturschutzrecht, das auch außerhalb unserer Region gilt.

In dem von der natürlichen Vielfalt wert- vollsten Viertel der Sächsischen Schweiz befindet sich der Nationalpark. Er darf auf allen Straßen und Wegen einschließlich auf Bergpfaden und Kletterzugängen betreten werden. In der Kernzone (23 % des National- parks) darf man auf den gekennzeichneten

Wegen wandern. Diese Regelungen sind Aus- druck eines Interessenausgleichs zwischen Naturschutz und touristischen Belangen. Nach einem „Wegestreit“ in den 90er Jahren konnte in einer noch heute bestehenden Arbeitsgruppe mit allen Interessenvertretern ein Konsens erzielt werden. So besteht seit 15 Jahren ein einvernehmlich abgestimmtes Wegekonzept, an dem die Nationalparkver- waltung nicht rüttelt.

Unser Auftrag ist es, sich einerseits um die Erhaltung der Naturschätze und der land- schaftlichen Schönheit der Sächsischen Schweiz zu kümmern und andererseits einen ressourcenschonenden Natur- und Land- schaftstourismus zu unterstützen. Zusammen mit allen touristischen Akteuren soll das Natur- und Landschaftserlebnis für unsere Gäste so ermöglicht werden, dass unsere größten Schätze, nämlich die Kulturlandschaft mit noch recht hoher natürlicher und unverwech- selbarer Eigenart sowie die im Nationalpark besonders gute Naturlandschaft auch für künftige Generationen erlebbar bleiben. Das erfordert auch naturverträgliche Verhal- tensregeln und die Einsicht, dass demokratisch erzielte Ergebnisse des Ausgleichs von Interessen, Grundlagen für den Erhalt beson- derer Naturschätze sind. Insofern wünschen wir uns weiterhin viele gute und zufriedene Gäste so wie wir es im Juni zum Deutschen Wandertag erleben durften.

Ihr

Dr. Dietrich Butter  
Leiter Nationalparkverwaltung

Sina Klingner, MA Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz

## 60 Jahre Landschaftsschutzgebiet



An einigen Straßen der Region grüßen solche Schilder Besucher und Heimkehrer.

### 60 Jahre Landschaftsschutzgebiet Sächsische Schweiz – Gestern und heute

Zusammen mit dem Nationalpark bildet das nicht minder bezaubernde Landschaftsschutzgebiet (LSG) die Nationalparkregion Sächsische Schweiz. Wo in Nationalparks die Natur sich selbst überlassen bleibt, widmen sich LSG gewachsener Kulturlandschaft. Das Landschaftsschutzgebiet Sächsische Schweiz mit seiner Fläche von 287,5 km<sup>2</sup> existiert inzwischen seit 60 Jahren. So umschließt es rechtselbisch die beiden Nationalparkteile und erstreckt sich linkselbisch zwischen Pirna und den Zschirnsteinen entlang der Elbe bis zur tschechischen Grenze. Seit 1972 schließt sich in der Tschechischen Republik unmittelbar das Landschaftsschutzgebiet „Elbsandsteingebirge“

(Labské pískovce) an, das heute eine Fläche von 250 km<sup>2</sup> hat. Das Prädikat „Landschaftsschutzgebiet“ beiderseits der Staatsgrenze ist eine wichtige Voraussetzung für den einheitlichen Schutz des grenzübergreifenden Naturraumes. Dessen einmaliger Gesamteindruck ist weit über sächsische Grenzen hinaus bekannt. Und diese Landschaft bewegt ihre Einheimischen immer wieder, wie ihre Geschichte zeigt.

Neben Landmarken wie den Tafelbergen Königstein, Gohrisch, Pfaffenstein und anderen stehen im LSG vom Menschen geprägte Strukturen – Wald, Offenland, dörfliche Anlagen – im Mittelpunkt stilvoller Erhaltung und behutsamer Gestaltung. Mit der Ausweisung des Landschaftsschutzgebietes Sächsische Schweiz im Jahre 1956 war und ist die Aufgabe verbunden, Natur und Landschaft in ihrer Gesamtheit zu erhalten und deren besondere Erholungseignung zu sichern.

Während der DDR-Zeit lagen Natur- und Landschaftsschutzbelange oft in den Händen Ehrenamtlicher: Kreisnaturschutzbeauftragte wie z.B. Dietrich Graf (Rathewalde) und freiwillige Naturschutzhelfer engagierten sich mit Leib und Seele. Doch auch auf regionalpolitischer Ebene organisierte man beispielsweise zwischen 1977 und 1987 drei sogenannte „Landschaftstage“, Meilensteine der LSG-Geschichte, bei denen der Landschaftspflegeplan, die Verhaltensordnung und Fragen der



bebauten Umwelt thematisiert und entwickelt wurden.

Der Naturschutz schlug sich anfangs im LSG darin nieder, dass Dutzende Flächennaturdenkmale und mehrere Naturschutzgebiete ausgewiesen werden konnten. Etwa am Großen Winterberg und im Kirnitzschtal – zwei der ersten Keimzellen des späteren Nationalparks.

Aktiv wurden die Landschaftsschützer damals unter anderem bei der Sanierung von Erosionsschäden in den Sandstein-Wandergebieten oder bei der Wegeinstandsetzung.

Ein bedeutendes Projekt begann Ende der 1980er Jahre, als Wanderfalken für die Wiederansiedlung vorgesehen wurden. Im heutigen Nationalpark brüten die Vögel wieder regelmäßig.



Die Nationalparkverwaltung beriet bei der Sanierung der ehemaligen Hausmülldeponie Hinterhermsdorf aus naturschutzfachlicher Sicht. Heute ist das Gelände renaturiert und mit heimischen Baumarten neu bepflanzt.

Rechtliche Grundlage für das LSG war seit 1976 der Landschafts-Pflegeplan, der damals auch die Ortslagen einbezog. Gesamtgesellschaftliche Fragen, unter anderem der Besucherverkehr, waren Gegenstand dieses Papiers.

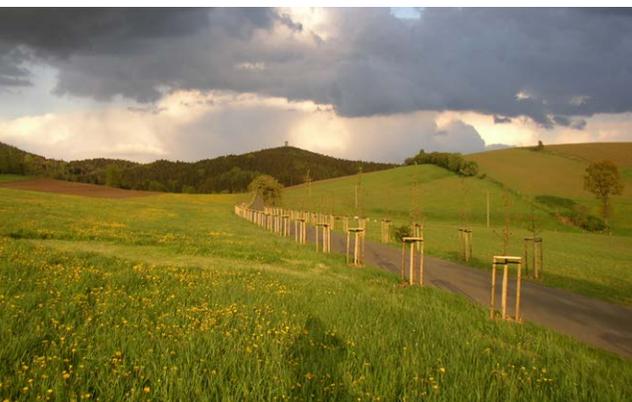
Die heutige Nationalparkregion auf einen Blick: Landschaftsschutzgebiet und Nationalpark zusammen umfassen rund 380 km<sup>2</sup> Fläche.



Jetzt, im Sommer, empfängt üppiges Grün den Wanderer, und der Duft hitzegeprobter Kiefern liegt in der Luft.



Im Krippenbachtal stand einst die Abtragung dieser Felsenase zur Debatte. Doch die landschaftsprägenden Felsüberhänge konnten erhalten werden – nicht gerade eine ägyptische Sphinx-Nase, aber immerhin ein Stück Charakter!



Die Wende- und Nachwendezeit stellte neue Anforderungen an die LSG-Rahmenregelung: Der Wachstumsdrang in Sachen Bau steigerte sich massiv. Dass Golfplätze, überbordende Hotel- und Windkraftanlagen heute nicht in der Landschaft prangen, ist dem Status „Landschaftsschutzgebiet“ zu verdanken – dem Expansionsdrang wurden damit Grenzen gesetzt. Andererseits entfielen unmittelbare Ortslagen aus dem rechtlichen Zuständigkeitsbereich des LSG, als das neue Sächsische Naturschutzgesetz 1992 in Kraft trat.

Und heute? Inzwischen ist das Landschaftsschutzgebiet Teil der Nationalparkregion; ein neues Rahmenkonzept für das LSG steht kurz vor seinem Abschluss. Ein breit angelegter Abstimmungsprozess mit Fachleuten aus der Region darüber, wie diese Landschaft weiterentwickelt werden soll, ging dem Konzept voraus. Fachliche Erläuterungen – etwa darüber, was unter „regionaltypischer Bauweise“ zu verstehen ist – sind Teil des Papiers.

50 Partner waren am Abstimmungsprozess unter Federführung der Nationalparkverwaltung beteiligt. Sie verkörpern bereits die künftige Richtung der Schutzbemühungen rund um das LSG: Nur mit breiter Basis aus Partnern der Kommunen, aus Land- und Forstwirtschaft wird es möglich sein, Herausforderungen wie dem demographischen Wandel zu begegnen und Nachhaltigkeit zu fördern.

Quellen: Landeskunde Sächsische Schweiz, Band „Naturschutz in den Neuen Bundesländern – Ein Rückblick“, A. Wächter

(links) Ihre Vorgänger waren brüchig und mussten weichen: Die Kirschbäume der alten, vorher fast nicht mehr existenten Allee zwischen Saupsdorf und Gnauckmühle ersetzen inzwischen diese neuen.

## Holm Riebe, MA Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz Nationalpark-Steckbrief in Zahlen\*



9.350 ha  
Fläche

2,9 Mio.  
Besucher pro Jahr

500 km  
Gesamtwegenetz

556 m ü. NN  
Höchster Berg  
Großer Winterberg

755  
Klettergipfel im  
Nationalpark

457  
Arten  
Blütenpflanzen

168  
Arten  
Wirbeltiere

### Klima

subatlantisch bis subkontinental (mittlerer Jahresniederschlag zwischen 640 und 890 mm, Jahresdurchschnittstemperatur zwischen 5,6° C und 7,5° C)

### Vegetation

Hainsimsen-Buchen-Wälder (50 %), Buchen-Tannenwälder (30 %), Relikt-Kiefernwälder (5 %), krautreiche Buchenwälder (3 %), sonstige

### Geologie

Kreidesandstein (72,8%), Basalt (1,2%), Granit (11,4%), Eiszeitliche Lösssedimente (14,4%)

### bedeutsamste Wirbeltierarten

Uhu, Raufußkauz, Sperlingskauz, Wanderfalke, Schwarzstorch, Zwergschnäpper, Grauspecht, Schwarzspecht, Wasserramsel, Kleine Hufeisennase, Großes Mausohr, Bechsteinfledermaus, Fischotter, Rothirsch, Kreuzotter, Feuersalamander, Atlantischer Lachs, Kitzsch-Bachforelle, Bachneunauge

### bedeutsamste Blütenpflanzen

Tannen-Teufelsklaue, Streuschuppiger Wurmfarne, Schwarze Krähenbeere, Sumpfpfingst, Zweiblütiges Veilchen, Neunblättrige Zahnwurz, Stengelumsender Knotenfuß

### Haupt- gehölze

Rotbuche, Fichte (überwiegend künstlich eingebracht), Gemeine Kiefer, Traubeneiche, Weißtanne, Hainbuche

K

### Kontakt

Staatsbetrieb Sachsenforst  
Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz  
An der Elbe 4, 01814 Bad Schandau  
Tel. 035022-900600, Fax 035022-900666  
[www.nationalpark-saechsische-schweiz.de](http://www.nationalpark-saechsische-schweiz.de)

\* Ein Viertel der Sächsischen Schweiz ist seit 1990 Nationalpark. Zusammen mit dem Landschaftsschutzgebiet bildet er die Nationalparkregion.

Ulrich Augst, MA Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz

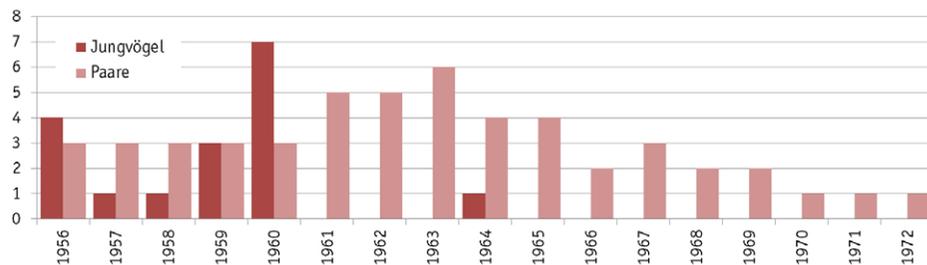
# Der Wanderfalke



Majestätisch: ein Wanderfalke mit Beute

## Wie alles begann – die Rückkehr des Wanderfalken ins Elbsandsteingebirge

Heute fliegen Wanderfalke wieder um die steilen Felswände der Sächsischen Schweiz und haben schon mehr Plätze besiedelt, als je bekannt waren. Eine Entwicklung, die in den 1970er Jahren niemand für möglich gehalten hätte. Erlebten wir doch zu dieser Zeit den totalen Zusammenbruch der Wanderfalkepopulation auf dem Gebiet der ehemaligen DDR und im überwiegenden Europa.



Bis 1972 ist ein deutlicher Einbruch der Wanderfalke-Bestände zu erkennen.

Über die Bestandssituation im Elbsandsteingebirge, vor allem aus dem sächsischen Teil, liegen ab 1954 fast lückenlose Beobachtungsreihen vor. Damals schon deutlich erkennbar war das gestörte Fortpflanzungsverhalten der möglicherweise überalterten Brutpaare. In dieser Zeit schwankte die jährliche Fortpflanzungsrate im sächsischen Teil zwischen 0,16 und 1,28 Jungvögeln pro Paar und lag im Durchschnitt bei nur „einem halben Jungvogel“ pro Paar. Bei den in den 1930er Jahren aufgezeichneten Beobachtungen betrug diese Werte noch 1,8 bzw. 2,0 Junge pro Paar. Das Aussterben des Wanderfalke war also „vorprogrammiert“. Auch intensive Horstbewachung, Brutplatzverbesserung und die Versuche künstlicher Bebrütung von Wanderfalkeiern im Tierpark Berlin konnten nichts daran ändern, dass die Art 1972 im Elbsandsteingebirge ausstarb.

Bis 1985 verbreiteten sich die Wanderfalke auch von gut reproduzierenden

Populationen in Baden-Württemberg und Bayern aus nicht. Es war ebenso wenig zu erwarten, dass sich einzelne Falke der hessischen Auswanderung oder aus der wenige Paare zählenden Population im Harz und Thüringen ansiedelten. So gewann das Vorhaben, Wanderfalke im Elbsandsteingebirge auszuwildern, immer mehr an Bedeutung. Unter den damals herrschenden politischen Verhältnissen war es unmöglich, die von westdeutschen Falkezüchtern angebotenen Jungvögel zu bekommen. Daher blieb nur der Weg über die Zweitgelegemethode, um Jungfalke für eine Auswanderung von den wenigen, inzwischen in der DDR ansässigen Brutpaaren, zu erlangen. Dieses Pilotprojekt wurde 1989 mit zwei Jungfalke von der Berliner Marienkirche angegangen. Ab dem Folgejahr aber, dank der politischen Wende in Europa, konnten jährlich etwa zehn Jungfalke ausgewildert werden.

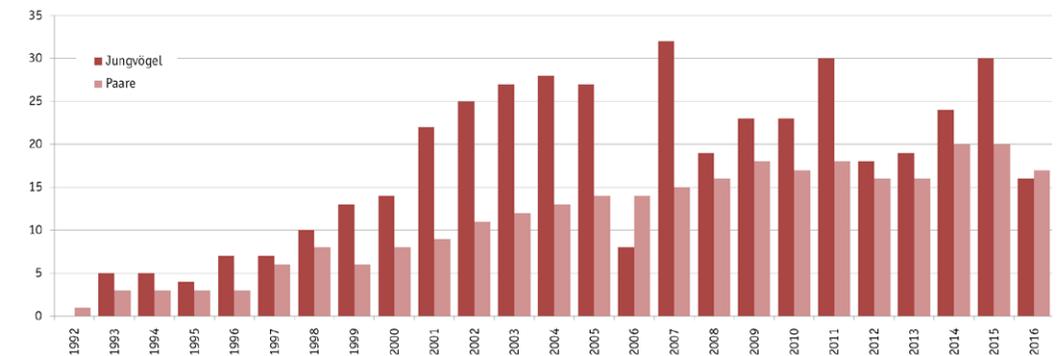
1992 siedelte sich im Großen Zschand ein erstes Paar an und im nächsten Jahr zogen schon drei Paare ihre Jungvögel auf. Nach Etablierung der ersten Wanderfalkebrutpaare in der Sächsischen Schweiz entschloss



Mit solchen Kästen erhielten Wanderfalke einst Starthilfe bei der Wiederansiedlung.

man sich, bei geringer Jungfalkezahl im Horst auch Jungvögel über die Adoptionsmethode der freien Wildbahn zuzuführen. Das bedeutet, dass in Gefangenschaft geschlüpfte Jungfalke in Wildhorste zuge-setzt wurden.

Und danach ging es Schlag auf Schlag: Im Jahr 1996 waren fünf Brutplätze bekannt und nur ein Jahr später lebten in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz bereits zehn Wanderfalkepaare. 2004 hatte sich diese Zahl schon wieder verdoppelt und nach zehn weiteren Jahren verdreifacht.



Nach der Wiederansiedlung zeigt sich die Erfolgsgeschichte der Vögel.

Ulrich Augst, MA Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz

# Der Schwarzstorch



*Inmitten von imposanten Felsen brüten die Schwarzstörche des Elbsandsteingebirges.*

## Der Schwarzstorch – ein echter Neubürger im Elbsandsteingebirge?

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts gab es nördlich einer gedachten Linie zwischen Leipzig und Görlitz nur sehr wenige bekannte Brutvorkommen des Schwarzstorchs in Sachsen.

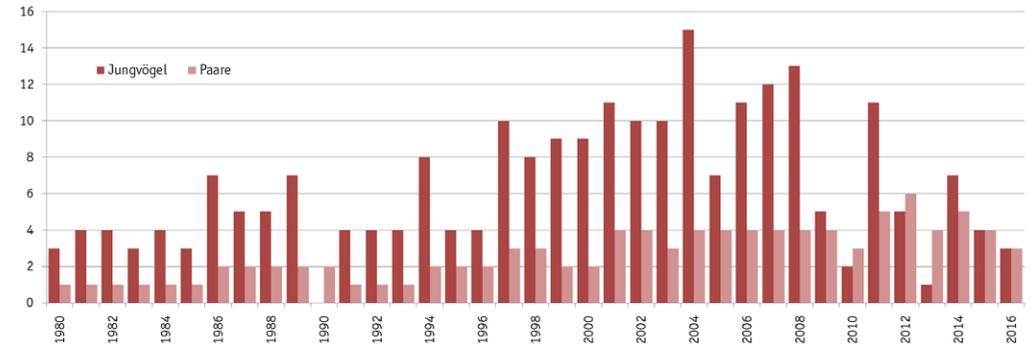
Erste Schwarzstorchnachweise gelangen hier im Elbsandsteingebirge etwa ab Mitte der 1960er Jahre, doch hielt man diese damals noch für durchziehende Vögel. Erst zu Beginn der 1970er Jahre wurde der erste Horst auf böhmischer Seite entdeckt, der erste erfolgreiche Brutnachweis gelang an anderer Stelle im Jahre 1972. Auf sächsischer Seite fand man 1978 die erste Brut, nachdem aber schon Jahre vorher erste Schwarz-

storchhorste entdeckt worden waren, ohne dass es dort zu erfolgreichen Bruten kam.

Das Diagramm zeigt deutlich die stete, positive Bestandsentwicklung, auch wenn in den letzten Jahren nicht mehr so viele Jungvögel ausflogen. Möglicherweise limitiert das verfügbare Nahrungsangebot die Brutgröße.

Oft dauerte es ein paar Jahre, bis ihr Horst gefunden wurde, obwohl man die Schwarzstörche schon längere Zeit im späteren Brutgebiet beobachtet hatte. Im Elbsandsteingebirge errichten Schwarzstörche ihre großen Nester oft auf Felsen, vor allem im böhmischen Gebietsteil auch auf Bäumen. Wir kennen auch Brutreviere, wo abwechselnd auf Bäumen oder am Felsen gebrütet wird. Ein Horst ist oft mehrere Jahre hintereinander besetzt, wenn im Horstbereich keine Störungen erfolgen und dieser im Laufe der Jahre nicht zu hoch geworden ist, denn diese großen Vögel brauchen genug Raum nach oben. Mitunter bauen Schwarzstörche nach einigen Jahren Unterbrechung wieder an derselben Stelle.

Schwarzstörche sind Zugvögel, die bei uns Mitte bis Ende März, einzelne mitunter schon etwas früher, ankommen. In der Nahrung überwiegen Fische, die sie an den sauberen Bergbächen erbeuten. Mit zunehmendem Tagestourismus weichen sie von den Hauptbächen, wo



*Die Schwarzstorch-Bestände entwickelten sich stetig, das Nahrungsangebot limitiert möglicherweise die Brutgröße.*

oft stark frequentierte Wanderwege entlangführen wie im Kirnitzsch- oder Polenztal, auf kleinere Wasserläufe, Tümpel und Teiche aus. Im Kehlsack und im Kropf befördern die Altstörche die Nahrung zu den Jungvögeln und speien sie ins Zentrum des Nestes, wo die Brocken gierig verschlungen werden. Sind die Jungvögel noch klein, hält ein Altvogel ständig Wache und wärmt die Jungen

bei Kälte und schützt sie vor Nässe. Später fliegen beide Partner auf Nahrungssuche. Nach dem Ausfliegen der Jungstörche bleibt die Familie noch einige Tage im Horstbereich, gefüttert wird aber ausschließlich im Nest. Eines Tages dann sind die Störche plötzlich aus dem Revier verschwunden und die Familien halten sich oft in umliegenden Teichgebieten auf.



*Anfangs weiß und mit gelbem Schnabel...*



*... machen Schwarzstörche eine beachtliche Wandlung durch.*

# Der Uhu



Am Tage verlässt er sich erfolgreich auf seine Tarnung: ein Uhu am Nest.

## Vom Auf und Ab einer großen Eule

Wie groß der Uhubestand im Elbsandsteingebirge einst gewesen ist, lässt sich heute nicht mehr ergründen. Verschiedene aktuell beflogene Horstplätze waren aber schon von 1900 bekannt. 1910 soll der letzte Uhu auf Postelwitzer Revier geschossen worden sein. Richard Heyder, der lange Zeit führende Faunist Sachsens, schrieb 1916 in seiner „Ornis saxonica“ die Zukunft des Uhus in Sachsen betreffend: „Bei etwas gutem Willen

aller in Frage kommenden Jagdbesitzer ist zwar die Wiederansiedlung des einen oder anderen Pärchens nicht ausgeschlossen, ihn aber dauernd als Brutvogel wiederzugewinnen, dürfte aussichtslos sein.“ Heute kann stolz berichtet werden, dass sich der Uhubestand in Sachsen auf einem Niveau von gut 80 Paaren bewegt!

Im Jahr 1928 gelang dann der erste Fund eines besetzten Uhubrutplatzes im böhmischen und sechs Jahre später im sächsischen Elbsandsteingebirge. Seit diesen ersten Bruten liegt für die Sächsische Schweiz eine lange und kontinuierlich geführte Beobachtungsreihe bis zum heutigen Tage vor, bei der es immer wieder Höhen und Tiefen zu beobachten gibt. So hielt sich der Bestand im Sächsischen Gebiet bis Ende der 1930er Jahre auf einem Niveau von jährlich zwei bis vier Paaren, um dann 1970 als erloschen zu gelten. Im Nachhinein ist dieses geringe Brutvorkommen für heutige Zeiten ziemlich unverständlich, gab es doch damals noch Rebhühner, Kaninchen, Hasen – Hauptbeutetiere der größten Eule weltweit – in weit größerer Zahl als

heute. Die ersten beiden Arten sind hier im Gebiet längst ausgestorben.

Zwei Jahre später aber wurde der Uhu erneut als Brutvogel nachgewiesen und hat vielleicht auch gar nicht gefehlt. Anfangs langsam, stieg der Bestand später rasch auf zehn Paare im Jahr 1984 an, um 1989 mit zwölf bekannten Paaren seinen bisher absoluten Höhepunkt zu erreichen. Danach ging die Brutpaarzahl langsam wieder zurück und hat sich seit längerer Zeit auf einen Bestand um die sieben Paare eingeepegelt. Der Grund für den raschen Bestandsanstieg lag wohl an den guten Ernährungsbedingungen durch die vielen Ratten auf illegalen Schutthalden am Rande der Dörfer und Städte. Nach Beseitigung und Sanierung derer hatte der Uhu wieder deutliche Schwierigkeiten bei der Nahrungsbeschaffung. Wir können im Diagramm deutlich erkennen, dass es in neuerer Zeit immer wieder Totalausfälle beim Nachwuchs gegeben hat.

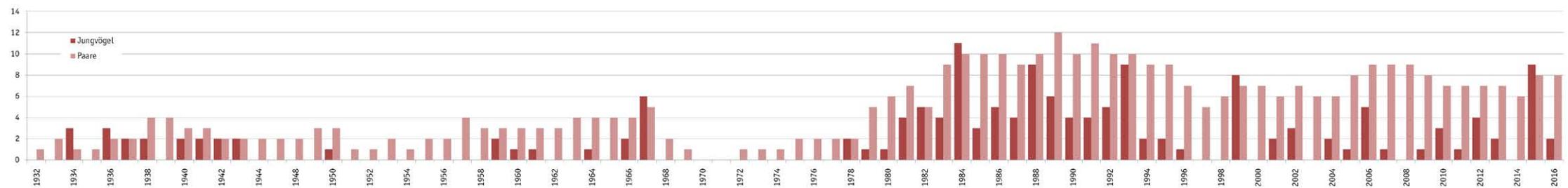
Alte Uhus haben bei uns keine natürlichen Feinde. Früher starben Uhus vor allem an den nicht gesicherten Mittelspannungleitungen durch Stromschlag. Heute ist diese Gefahr größtenteils gebannt. Nur die Oberleitung im Elbtal stellt noch solch eine Gefährdung dar.



Dieser Jung-Uhu beherrscht eine beeindruckende Drohhaltung.



Die Aufnahme dieser jungen Uhus stammt von 1959; die Uhu-Populationen im Elbsandsteingebirge werden seit vielen Jahrzehnten von Ornithologen beobachtet und dokumentiert.



An der Uhu-Bestandsentwicklung lassen sich Schwankungen ablesen; in den letzten Jahren sind einige Brutausfälle erkennbar.

Fabian Völker, Fischereibehörde Königswartha

# Der Atlantische Lachs (*Salmo Salar*)



Lachsmilchner (oben) und Lachsrogner (unten)

Der Atlantische Lachs ist ein „Weltbummler“. Er schlüpft in sauerstoffreichen und sommerkalten Bächen der Äschenregion aus dem Ei und verweilt hier bis zu zwei Jahre. Dabei ernährt er sich von Kleinkrebsen, Insektenlarven und Anflugnahrung. Danach wandern die Junglachse flussabwärts und ziehen über die Elbe und die Nordsee bis nach Grönland und Island in den Nordatlantik. Garnelen und Fische stellen nun ihre Hauptnahrung dar.

Der Atlantische Lachs ist der Namensgeber der Familie der lachsartigen Fische (Salmoniden). Allen Vertretern der Salmoniden ist eine zusätzliche Fettflosse zwischen der Rücken- und Schwanzflosse gemein. Auffällige Merkmale des Atlantischen Lachses sind bei den erwachsenen Exemplaren die Körpergröße (bis zu 1 Meter) und speziell bei den Milchnern (männliches Tier) der große Laichhaken am Maul. Als Jungfisch ist er recht unscheinbar.

Als klassische Winterlaicher legt diese Fischart ihre Eier von Oktober bis

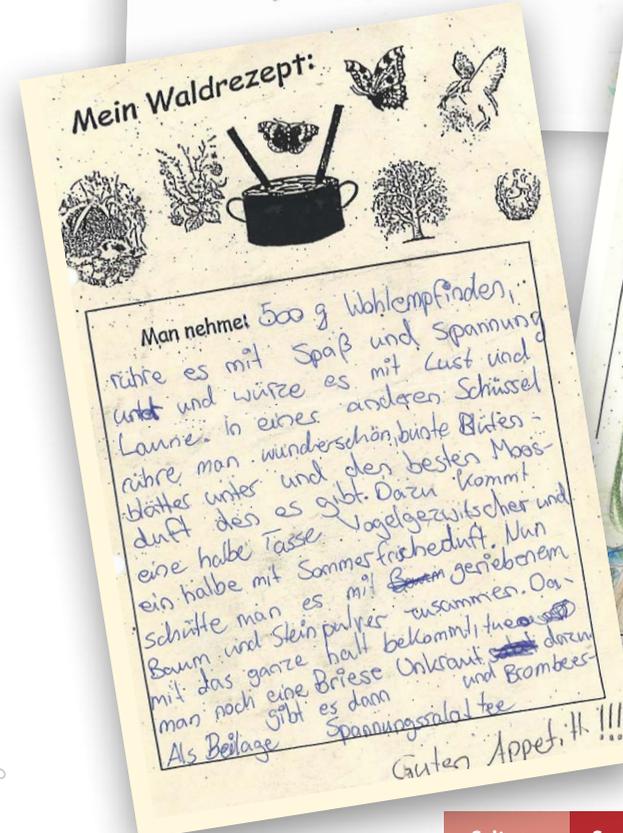
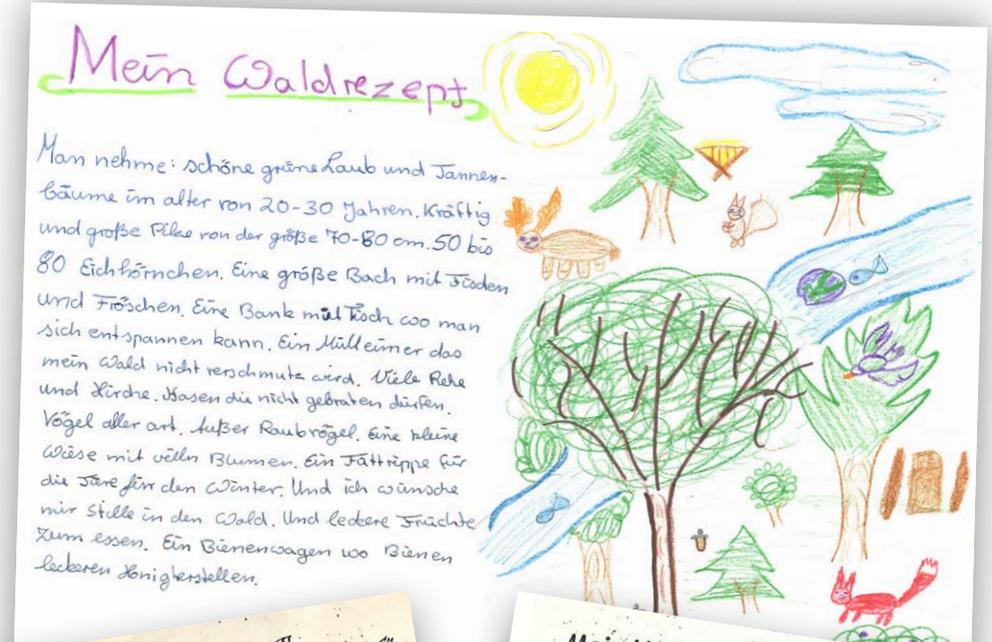
Dezember ab. Dafür wandern sie zurück aus dem Nordatlantik zum Aufwuchsort in den Bach ihrer Jugend. Der Rogner (weibliches Tier) schlägt mit seinem Schwanz eine Grube (Laichbett) in den Kiesgrund des Bachs. Nach der Befruchtung durch den Milchner bedeckt der Rogner die Eier wieder mit Kies. Die Jungfische schlüpfen im folgenden Frühjahr und verlassen im April/Mai das schützende Laichbett. Mit 3 Jahren werden sie geschlechtsreif.

In Sachsen zählt der Atlantische Lachs zu den sehr seltenen Fischarten. Man findet ihn in wenigen Zuflüssen der oberen sächsischen Elbe (u.a. Lachsbach, Kirnitzsch und Müglitz), sowie in der Chemnitz und der Pulsnitz. Aufgrund seiner anspruchsvollen Lebensweise bedürfen alle Vorkommen noch einer Bestandsstützung (sächsisches Lachsprogramm) durch den Menschen. In der Kirnitzsch kommt der Lachs von der Elbeinmündung bis zur Ostrauer Mühle vor.

Als Gefährdung für den Atlantischen Lachs sind die Verbauung und Begräbigung der Fließgewässer zu nennen. In erster Linie verhindern Querverbauungen (Wehre, Stau- und Wasserkraftanlagen) die stromaufwärts gerichtete Wanderung zur Laichzeit. Abwassereingleitungen stellen ebenfalls ein hohes Gefährdungspotenzial dar. Problematisch ist außerdem bei den zurzeit noch sehr geringen Lachsbeständen, dass sie durch Kormorane erbeutet werden und ihnen unkontrollierte Befischung auf hoher See zusetzt.

Kinder aus der Nationalparkregion

## Etwas andere Rezepte des Monats



## Termine und Veranstaltungen



**Nationalparkkonzert** von  
„Sandstein und Musik“  
**Wanderer über dem Nebelmeer**  
**Sonntag, 14. August 2016, 17.00 Uhr**  
Evangelische Kirche Papstdorf,  
Musikalische Bildbetrachtung:  
Caspar David Friedrichs „Wanderer über  
dem Nebelmeer“ im Dialog mit Duetten  
von Beethoven, Schulhoff und Kodály  
Frank Richter (Vortrag)  
Annika Thiel (Violine)  
Friedwart Ch. Dittmann (Violoncello)

**20. Naturmarkt Sächsische Schweiz**  
**4.9.2016, ab 9:00 Uhr** auf dem Markt-  
platz in Stadt Wehlen

**12. Naturmarkt in Stolpen**  
Kulinarische und historische Glanzpunkte  
im Doppelpack: Am **10. und 11. Septem-  
ber** findet in der Burgstadt Stolpen der  
12. Naturmarkt statt. Frische Leckereien  
aus dem Garten und vom Feld, Käse-,  
Wild- und Kräuterspezialitäten, Naturpro-  
dukte und Originelles zum Dekorieren und

Verschenken werden präsentiert.  
Das Naturmarkt-Programm finden Sie  
unter [www.stolpen.de](http://www.stolpen.de)

**Tag des Offenen Denkmals 2016**  
Am **Sonntag, den 11. September** steigt  
auch in der Sächsischen Schweiz wieder  
der Tag des offenen Denkmals. Viele  
Sehenswürdigkeiten halten besondere  
Angebote bereit – etwa das Nationalpark-  
Zentrum in Bad Schandau mit ganztägig  
freiem Eintritt. Auf der Burg Stolpen  
laufen Sonderführungen und die 12. Stol-  
pener Basaltkönigin wird gekrönt.

**13. Bergwiesenfest** auf der Ebenheit am  
Lilienstein am **18.9.2016**



Wir sind „Fahrtziel  
Natur-Gebiet“.



Wir sind Mitglied der Schutz-  
gebietsfamilie „Nationale  
Naturlandschaften“.

**Nationalpark  
Sächsische Schweiz**

